

Wolfgang Ebert

"... daß wir diesen Fall auch weiterhin mit besonderer Aufmerksamkeit und gesteigertem Argwohn verfolgen ..."

Rudolph Fischer und die antifaschistisch-demokratische Schulreform 1945/47 in Wurzen

Die Wurzener Handelsschülerin S. A. schreibt am 10.12.1945 einen Brief, in dem sie einer Erika G. in Riesa u.a. ihre Eindrücke vom Schulbetrieb in Wurzen reichlich zwei Monate nach dem Schulbeginn 1945 mitteilt:

"In unserer Schule hat sich inzwischen allerhand ereignet. Die Oberschule ist zu uns in die Schule gekommen, und sogar die Klassen sind gemischt worden. Stell Dir das mal vor! Unsere Klasse hat mit der Klasse 7 und 8 von der Oberschule Unterricht. In Englisch wissen wir überhaupt nicht mehr, was eigentlich gesprochen wird. Wir verstehen immer nur 'Bahn-hof, Bratkartoffeln'. Weil von der Oberschule nur 1 Lehrer übrig geblieben ist, sollen wir ganz junge Laienlehrer bekommen. Wir sind gespannt wie ein alter Regenschirm. Ist in Eurer Schule auch so ein ruhiger Betrieb? Sogar die Lehrer haben keine Lust mehr. Am Anfang der Stunde wird etwas gearbeitet und der größte Teil wird für Politik verwendet. Aber da wird ausgepackt. Die Lehrer freuen sich sogar, wenn sie die Meinung der Jugend einmal hören. Wir sind auch bei einer Jugendversammlung aufgefordert worden, in die 'freie' deutsche Jugend einzutreten. Aber der Erfolg war, daß aus unserer Klasse bis heute noch niemand ein-getreten ist. Hoffentlich bist Du auch noch festgeblieben, oder hast Du Dich überreden lassen? Warte nur noch, bis die Engländer uns vom Russen befreien. Ich habe große Hoffnung, daß die Russen bis Jahresende uns verlassen haben, darüber bist Du Dir doch hoffentlich im klaren."

Dieser Brief hat offensichtlich die Adressatin in Riesa nie erreicht. Er wurde von der "Zensur" abgefangen und ausgewertet. Sein Wortlaut befindet sich heute in der Akte Nr. 1781 der Kreisverwaltung Grimma im Staatsarchiv Leipzig, die den Schriftverkehr des für die Wurzener Schulen von 1945 bis 1947 zuständigen "Schulleiters" Rudolph Fischer mit dem Bezirksschulamt Grimma enthält.

Schulleiter Fischer, Dr. Werner Kiebel und Marga Eich

Nachdem sich in den Sommermonaten 1945 das öffentliche Leben in Wurzen unter Befehl und Aufsicht der sowjetischen Kommandantur wieder einigermaßen stabilisiert hatte und politische Parteien wieder an die Öffentlichkeit getreten waren, wurde auf Anordnung der sowjetischen Behörden am 19.9.1945 der Wurzener Stadtrat unter Oberbürgermeister Georg Boock gebildet. Seine Mitglieder teilte eine Woche später das "Wurzener Anzeiger" mit. Unter den Ratsmitgliedern waren zwei Lehrer: Rudolph Fischer und Dr. Werner Kiebel. Beide sollten bald in der Neuordnung des Schulwesens eine wichtige Rolle spielen.

Dr. Kiebel dürfte den Wurzenern als Handelsschullehrer ein Begriff gewesen sein. Er gehörte im Sommer 1945 zu den Gründungsmitgliedern der LDPD-Ortsgruppe in Wurzen und war 1945/46 auch deren Vorsitzender.

Rudolph Fischer stammte zwar aus einer Wurzener Lehrerfamilie (sein Vater war Hilfsschullehrer gewesen), er war aber erst im Sommer 1945 mit seiner Familie nach Wurzen zurückgekommen. Als KPD-Mitglied 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Schuldienst gedrängt und verfolgt, war er besonders motiviert für die Schulreform, die sich nach dem Ende des NS-Reiches notwendig machte und von der Besatzungsmacht auch befohlen wurde. Fischer nannte sich zunächst Schulleiter: Er war mit der Leitung der Knabenschule beauftragt worden. Aber diese Aufgabe konnte er tatsächlich nur formal erfüllen. Er blieb maßgebend für die Schulreform in der Stadt verantwortlich, weshalb er sich in der Folgezeit auch gern Schuldezernent nannte oder nennen ließ.

Auffällig ist, dass wenige Tage vor seiner Einsetzung die bisherige Dezernentin Marga Eich (sie hatte das Amt seit Mai inne) "abberufen" worden war. Marga Eich, die Frau des am 20.10.1943 beim Luftangriff auf Wurzen umgekommenen Gymnasiallehrers Dr. Lothar Eich und im Sommer 1945 ebenfalls Gründungsmitglied der LDPD-Ortsgruppe, war eine bekannte und weithin geachtete Persönlichkeit. Ihre Abberufung dürfte nicht zufällig und nicht nur im Zusammenhang mit der Erneuerung des Landkreises Grimma (ab 1.10.) erfolgt sein. Für die ins Auge gefasste "antifaschistisch-demokratische Umwälzung", insbesondere für die Schulreform, benötigte man anders beschaffene Personen und Gremien. Darüber hatten Wurzener Kommunisten und die Vertreter der sowjetischen Behörden sich schon ausgetauscht. Rudolph Fischer war der geeignete Mann.

Im Wurzener Stadtrat überwogen Ende September 1945 eindeutig KPD-Mitglieder. Um das vor der Bevölkerung zu verschleiern und "Parität" vorzutäuschen, waren Georg Boock und Otto Schunke (als ehemalige SPD-Mitglieder zur KPD übergetreten) ohne Parteizugehörigkeit genannt worden.

Die Entnazifizierung der Schulen

Den Schulbeginn hatte die Besatzungsmacht für den 1.10.1945 festgesetzt. Mit diesem Termin verbanden sich für viele die Hoffnungen auf eine weitere Normalisierung und Demokratisierung des öffentlichen Lebens, vor allem auf eine demokratische Reform des Schulwesens.

"Lange genug waren auch die Gedanken in Uniform gepreßt... Jetzt ist es wieder anders, die Jugend kann frei atmen...", äußerte sich unmittelbar vor dem 1.10. der in Wurzen ansässig gewordene Kurt Röthig (seit 1935 Mitglied der Bekennenden Kirche) im "Wurzener Tageblatt". *"Darum wollen wir mitarbeiten am Neubau unseres Staates und unserer Jugend, ihr die Quellen zeigen, wovon Jahrtausende gespeist und genährt wurden..."*

Kurt Röthig blieb im Herbst 1945 mit seinen Erwartungen und seiner Bereitschaft nicht allein. Mögen seine Worte auch propagandistisch vereinnahmt worden sein - sie spiegeln doch den inneren Zustand der durch Terror und Krieg gegangenen Menschen wieder, der es Kommunisten wie Rudolph Fischer ermöglichte, ihre Vorstellungen von einer Schulreform weitgehend durchzusetzen.

Diese Reform begann mit der Entlassung aller *"belasteter"* Lehrkräfte, d.h. aller Lehrer, die der NSDAP angehört hatten. Die Landesverwaltung erließ dazu am 9.11.1945 eine entsprechende Umdruckverordnung, das Bezirksschulamt Grimma dazu eine für die Volksschulen verbindliche Durchführungsanordnung. Bereits am 3.1.1946 meldete Rudolph Fischer in einem (pathetisch abgefassten) *Lagebericht für die Schulen der Stadt Wurzen* Vollzug der angeordneten Entlassungen.

An der Knaben- bzw. Mädchenschule betraf das jeweils 10 der noch vorhandenen 15 bzw. 14 Lehrer und Lehrerinnen, an der Berufsschule 5 von 10, an der Staatlichen Oberschule (Gymnasium) 8 von 9, an der Handelsschule 4 von 19, an der Landwirtschaftsschule alle noch verbliebenen Lehrkräfte. Hinzu kam, dass die Besatzungsmacht die Lehrer Hans Weiser, Lothar Krause und Kurt Sachse inhaftiert hatte. Es war also eine katastrophale Lage entstanden. Allein an den beiden Volksschulen blieben für insgesamt 1585 Schüler nur 9 Altlehrer übrig. An ihre Seite traten bis Dezember zwar noch 13 "Laienlehrer", aber das reichte nicht aus. Rudolph Fischer ordnete sogenannte "Unterrichtskurzstunden" (40 Minuten) an. Darüber hinaus *"übernahmen sowohl Alt- wie Neulehrer eine über das vorgeschriebene Maß beträchtlich hinausgehende Pflichtstundenzahl und die Führung von 3 oder 4 Klassen. Sie bekundeten dadurch bewußt 'Volkssolidarität durch Mehrarbeit' "*. So Fischer in seinem Lagebericht.

Hilfsschulklassen wurden auf *"Normalklassen"* aufgeteilt, die Hauptschulklassen (die bis zum 10. Schuljahr geführt werden sollten) löste Fischer ganz auf oder gliederte sie der Handelsschule ein.

Dem Wurzener Schuldezernenten war klar, dass mit der *"Reinigung der Lehrkörper"* noch kein Neubeginn des Schulwesens erreicht werden konnte. Bereits vor dem 1.10.1945 hatte die SMAD die örtlichen Behörden angewiesen, junge antifaschistisch eingestellte Menschen für den Schuldienst zu gewinnen. 14 Laien- oder Neulehrer hatte Fischer bis Weihnachten 1945 einstellen können. Erst bis zum Sommer 1946 hatte er in dieser Hinsicht mehr Erfolg. Da die jungen Leute (bei aller lobenswerten Motivation) meist völlig ohne entsprechende Ausbildung waren, sich auch weitverbreiteter Skepsis erwehren mussten und Neulehrerkurse nicht sofort beginnen konnten, nahm Fischer mit viel Elan anfangs die Weiterbildung der Neulehrer gleich selbst vor, nach Dienstschluss in seiner Wohnung (Albert-Kuntz-Straße 19).

Als Lehrer trat er nicht mehr in Erscheinung, sein Engagement war auch kaum pädagogischer, als vielmehr politischer Natur.

Die Einebnung der Schullandschaft und das Ende der gymnasialen Bildung

"Von den fälligen Entlassungen wurde bezeichnender- aber durchaus nicht überraschender-weise am stärksten betroffen der Lehrkörper der staatlichen Oberschule, der nach der Entlassung von 8 belasteten Lehrkräften, die samt und sonders den 'höheren Paukertyp' verkörpern, nur eine einzige Lehrkraft verblieb, die zwar formell politisch unbelastet ist, aber fachlich derselben 'höheren Paukerkategorie' zugehört."

Studienrat Dr. Kurt Klotzsche blieb als einziger "Pauker" im Amt. Ihm konnte Fischer nichts "nachweisen". Aber dessen Personalentscheidungen bedeuteten das (gewollte) endgültige, auch formale Aus für die gymnasiale Bildung in Wurzen, von deren humanistischen Traditionen nach Nationalsozialismus und Krieg sowieso nicht mehr viel vorhanden war. Fischers z.T. proletkulthafte Formulierungen in seinem *Lagebericht* sind eindeutig: Ihm ging es nicht allein um Entnazifizierung der Schulen, sondern um Beseitigung von Bildungsstraditionen und des bürgerlichen Schulsystems mit seinen Gliederungen, insbesondere der "höheren" Bildungseinrichtungen, die er undemokratisch empfand (vielleicht auch, weil ihm verwehrt worden war, daran teilzuhaben), und um die entwürdigende Abmusterung der Träger einer gymnasialen Bildung.

Noch im November 1945 drohte in Wurzen der Unterricht in den zum Abitur führenden Klassen zum Erliegen zu kommen. Fischer grübelte: Diese Situation *"hätte als Bankrotterklärung und Schwäche ausgelegt werden können"*. Aus dem Dilemma half ihm Dr. Kiebel mit dem Angebot, Oberschule und Handelsschule zu fusionieren. Für Dr. Kiebel mag der Erhalt seiner Schule im Vordergrund gestanden

haben, sicher aber auch die Absicht, eine Abiturausbildung in Wurzen unter allen Umständen zu erhalten. Fischer ging - was blieb ihm auch anderes übrig - sofort auf den Vorschlag ein, sah er doch bei dieser Lösung auch Chancen für seine *"heimliche Hoffnung, dieses Einheitskollegium und diese Einheitschülerschaft zu einem organisatorischen Novum zu entwickeln, zu erhalten und auch gedanklich, weltanschaulich-politisch mit neuem Geist und neuen Ideen zu erfüllen..."*

Widerstand regte sich sofort bei Schülern, Eltern und Behörden (!). Einige Eltern meldeten ihre Kinder von der Oberschule ab (so auch Marga Eich ihre beiden Töchter) und schickten sie in andere Orte. Georg Boock ließ im Stadtrat einen Beschluss fassen, der die Erhaltung beider Schulen vorsah. *"... der engstirnige lokale Schulseperatismus triumphiert"*, empörte sich Fischer. *"Die Kompetenzen des städtischen Schuldezernenten reichen nicht aus, um der Reaktion in den Arm zu fallen und dem kühnen Neuen zum Siege zu verhelfen."*

Das "kühne Neue" siegte trotzdem: Schließlich blieb die Handelsschule als selbständige Bildungseinrichtung auf der Strecke. Aber die Oberschule war ihres "gymnasialen Nimbus" und ihrer Akzeptanz beraubt. Sie wurde in die Seetzenstraße (heute Eduard-Schulze-Straße) "verbannt", und dort blieb sie von 1949 bis 1990.

Die Wahl der Mittel

Die Schulreform, von der Besatzungsmacht befohlen, von der Landesverwaltung veranlasst, aber auch in weiten Kreisen der Bevölkerung erwartet, wurde zu einem wesentlichen Teil der "antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung" der Gesellschaft, die KPD-Mitglieder wie Rudolph Fischer als revolutionären Akt im Sinne der proletarischen Weltrevolution verstanden. Diesem Ziel liehen sie ihre Stimme und Kraft, für den Erfolg waren ihnen bald auch viele Mittel recht. Denn davon waren sie überzeugt: Die alten Ordnungen der Gesellschaft mussten zerstört werden, denn sie enthielten den Keim des "Bösen". In diesem Bewusstsein und in der Verblendung, Sieger der Geschichte zu sein, überschritten sie - ohne von einem Rechtsstaat gebremst zu werden - wiederum die Grenzen der Menschlichkeit.

Als Vorsitzender des "antifaschistischen Prüfungsausschusses" begann Fischer, die Entnazifizierung über das Maß hinaus zu betreiben, das durch die Landesverwaltung beabsichtigt war. Schon Ende 1945 war Fischer unzufrieden mit der Tatsache, dass es sowohl der KPD als auch der SPD nicht gelungen war, an der Handelsschule *"von den vorhandenen unbelasteten Lehrkräften auch nur eine einzige für den Beitritt zu ihrer Organisation zu gewinnen oder auch nur eine einzige Neulehrer-Bewerbung aus den Reihen ihrer Mitglieder oder Anhänger einzureichen"*. Es erregte seinen Argwohn, dass namhafte Lehrer der Stadt wie Dr. Kiebel, Marga Eich oder Irmgard Hinz ausgerechnet LDPD-Mitglieder waren. Misstrauisch wurde er gegen die ehemaligen Freimaurer unter den Lehrern, die unter den Nazis reglementiert worden waren und das jetzt zu ihrer *Entlastung* ins Feld führten (wenn sie vor ihm begründen mussten, warum sie beispielsweise dem NS-"Opfering" beigetreten waren). Fischer blieb ein harter Inquisitor: *"Wer konsequent antifaschistisch denkt, muß ihre Entlassung fordern trotz allen Geschreis und etwa einsetzender Rettungsaktionen."* Er wollte sein Verdikt auch auf die Familienmitglieder der Betroffenen ausgedehnt wissen, und er stellte willkürlich Neulehrer ein, meist Lehrerinnen, die seinen Vorstellungen entsprachen.

Damit geriet aber Fischer zunehmend in Widerspruch zu den "Pragmatikern" unter den Funktionären, besonders zum Bezirksschulrat Felix Krause und zu Georg Boock. Schützenhilfe erhielt er nur von der KPD-Ortsgruppe Wurzen, die Anfang 1946 über ihre Genossen in Grimma gegen Krause zu Felde zog und *"notwendige Schritte"* und *"Abhilfe"* forderte.

Fischer versuchte mit allen Mitteln seine Linie durchzusetzen und zu beweisen, dass er diese aus guten Gründen verfolge. Er begann seine Kontrahenden im Schulbereich (Marga Eich, weil sie die Fusion von Handels- und Oberschule offen ablehnte, aber auch Dr. Kiebel z.B. wegen *"unzureichender Widerlegung"* der Kritik an der Bodenreform im Unterricht) anzuschwärzen und zu denunzieren. Er schritt konsequent von der Überwachung (siehe einleitender Brief) bis zur Bespitzelung von Lehrern und Schülern. Bemerkenswert ist dafür die *Rekonstruktion* einer Geschichtsstunde mit Dr. Kiebel an der Oberschule am 18.12.1945. Die Fakten dazu hat ein Gedächtnisprotokoll geliefert, das der Schüler Konrad Lohmann (Vorsitzender des Jugendausschusses und Sohn von Milda Lohmann, wie Fischer Mitglied der KPD-Ortsgruppe und des Stadtrates) angefertigt hatte. Fischer stellte diesem Machwerk die *"personae dramatis"* voran: neben Dr. Kiebel eine (sicher von Fischer erst getroffene) Auswahl von Schülern (Ralf Hannover, Ilse Burgdorf, Klaus Geyer und Wolf-Dieter Jander) mit Adressen und diffamierenden Etikettierungen, die expressis verbis schon auf Verurteilung und Aussonderung hinzielten. Klassenkämpferische Gehässigkeit pur!

Eigentlich ist es von hier aus nur noch ein kleiner Schritt bis zur Verfolgung von Gegnern und "Feinden". Zumindest beweisen die vorhandenen Akten die willfährige Mitarbeit Fischers in einem Falle: Es betrifft die Lehrerin Ingeburg Schubert aus Dresden (sie war an der Mädchenschule

beschäftigt), die *"am 25. November 1945 auf Veranlassung der Kreispolizei Dresden in Wurzen verhaftet, am 29. November 1945 nach Dresden abtransportiert und zur Verfügung der russischen Besatzungsbehörde eingeliefert worden ist"*.

Das Scheitern des R. F. in Wurzen

Die Höhepunkte der Tätigkeit Fischers in Wurzen liegen im Zeitraum von November 1945 bis Februar 1946. Dieser Abschnitt ist auch am besten dokumentiert. Im Sommer 1947 verließ Fischer Wurzen, ab 1.7. ist er bereits in Neudietendorf (Thüringen) tätig, seine Stelle in Wurzen nimmt ab August Schulamtsleiter Schaich ein.

Der Weggang Fischers scheint behördlicherseits nicht bedauert worden zu sein. Erkennbar ist nur, dass man verhinderte, dass ihm einige Lehrerinnen nachfolgten. Hatte der Mohr seine Schuldigkeit getan? Über konkrete Vorgänge lassen sich heute nur Vermutungen anstellen. Mögliche Gründe aber sind erkennbar.

Die Schulreform in Wurzen ist in ihren ersten Schritten wesentlich durch Fischer zustande gebracht und durch seine Persönlichkeit geprägt worden; aber als Mensch war er 1947 in Wurzen gescheitert.

Obwohl er gegenüber seinen Kontrahenten unter den Lehrern wie Dr. Kiebel oder Marga Eich politisch in Vorderhand blieb, war er ihnen letztendlich intellektuell unterlegen. Sie kamen auch mit den Verhältnissen, die er durch seine Entscheidungen schuf, schließlich besser zurecht als er selbst. Sie waren es, die mit vielen Neulehrern das Nachkriegschaos meisterten.

Fischers rüdes Vorgehen in Personalfragen brachte ihn in Konflikt mit seinen Vorgesetzten. Gegen die er sich auch schon deshalb nicht durchsetzen konnte, weil Anfang 1946 der KPD sehr am Zusammengehen mit der SPD gelegen war und Rücksichten genommen werden mussten. Deshalb hatten auch seine Helfer in der Wurzener KPD-Ortsgruppe wenig Erfolg.

Manche Initiative, die wirklich Beachtung verdient hätte (z.B. sein langer und hartnäckiger Kampf um ein Schullandheim) zerschellte an bürokratischer Ignoranz und an finanziellen Hindernissen. Er bekam die Absicherung des Schulbetriebes im Winter 1946/47 nicht in den Griff. Wegen Brennstoffmangels fiel 1947 wochenlang Unterricht aus.

Er könnte resigniert haben. Insofern ist er auch eine tragische Gestalt: Herkunft, Lebensgang und Überzeugung versetzten ihn in einer wichtigen historischen Situation in die Lage, Entscheidungen von großer Tragweite zu treffen, und nahmen ihn in die Pflicht, diese auch zu verantworten. Er musste versagen, weil er einer Philosophie verfiel, die den Anspruch einer Kaderpartei auf absolute Herrschaft in Gesellschaft und Staat erhob und die totalitäre Macht des Staates über Seele und Geist seiner Bürger sanktionierte. Zu einem wichtigen Instrument des Zugriffs auf Herzen und Hirne wurde die sozialistische Einheitsschule.

So gesehen, hatte Rudolph Fischer in der Tat seine Schuldigkeit getan.